

Christoph Bertsch · Philine Helas

FLORENZ

IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Stadt der guten Augen und bösen Zungen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Gebr. Mann Verlag • Berlin
www.gebrmannverlag.de

© VG Bild-Kunst, Bonn 2013 für Pier Paolo Pasolini

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung
sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner
Form durch Fotokopie, Mikrofilm, CD-ROM usw. ohne schriftliche
Genehmigung des Verlages reproduziert werden oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet oder verbreitet werden. Bezüglich
Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53 und 54 UrhG.

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-NORM über
Haltbarkeit erfüllt.

Umschlaggestaltung unter Verwendung der Abbildung *Ansicht von
Florenz*, Detail aus der *Allegorie der Misericordia*, 1342, Florenz, Bigallo
(Kunsthistorisches Institut in Florenz, Max-Planck-Institut); vgl. Farbtaf. 1
Gestaltung und Satz: Andrea Wöhr • Freiburg im Breisgau
Druck und Verarbeitung: Friedrich Pustet KG • Regensburg

Printed in Germany • ISBN 978-3-7861-2691-1

Vorbemerkung

Italo Calvino schreibt in seinem Roman *Die unsichtbaren Städte* über die Stadt Zora: „Diese Stadt, die man nicht aus seinem Gedächtnis löscht, ist wie ein Gerüst, oder wie ein Netzwerk, in dessen Felder jedermann die Dinge einordnen kann, an die er sich erinnern mag: Namen berühmter Männer, Tugenden, Zahlen, Klassifikationen und Pflanzen oder Materialien, Daten von Schlachten, Konstellationen, Redeauszüge.“¹

Der Autor könnte an Florenz gedacht haben, an jene Stadt, die in dem Zeitraum, zwischen der großen Pest von 1348 und 1531 dem Beginn des Prinzipats der Medici, dem sich dieser Band widmet, ein komplexes, Transformationen unterworfenes Verweissystem im Dienste der städtischen Identität schafft. Wie in Calvinos *Unsichtbaren Städten* geht es dabei um Texte und Bilder – literarische und wissenschaftliche Werke, Inschriften im Stadtraum und an den Kunstwerken und die Artefakte selbst – deren Argumentation von ihren Schöpfern und Betrachtern verwoben wird, die aber auch ein Eigenleben führen und Geschichte produzieren.

Florenz ist in der Frühen Neuzeit eine besondere Stadt: Seit etwa 1300 macht sich das Geschick ihrer Bewohner in Diplomatie und Bankwesen bemerkbar, obgleich ohne Hafen agieren sie weit über Europa hinaus. Sie galten (sich) als das „fünfte Element“ des Universums, wie eine Anekdote kolportiert, die berichtet, Bonifaz VIII. habe sie angesichts ihrer Präsenz als Botschafter von Herren aller Länder an der päpstlichen Kurie so bezeichnet. Symptomatisch sind auch die Varianten ihrer Überlieferung, die erst ab 1370 in der florentinischen Historiographie zu fassen ist und sich dort von der Würdigung des persönlichen Geschicks in Handel und Verhandlung im 15. Jahrhundert bei Cristoforo Landino zu einer humanistisch geprägten Zuschreibung der kollektiven „Eloquentia“ verschiebt.² Das dynamische Wachstum der Stadt verdankt sich darüber hinaus den kommunalen Organisationen von der republikanischen Stadtregierung über die Zünfte bis zu den Bruderschaften, ebenso dem urbanistischen Weitblick, der mit Wasserversorgung und Straßenpflasterung die Stadt auf ihre Expansion vorbereitet. Dies ist die Matrix eines Aufblühens der Wissenschaften und Künste, mit der um 1400 jene in der Folge ganz Europa erfassende Epoche beginnt, die gemeinhin als „Renaissance“ bezeichnet wird. Florenz wird zu einem Knotenpunkt von Raum und Zeit,

zu einem Laboratorium des Kommenden. Antrieb ist die Rezeption der Antike im weitesten Sinne, ihrer schriftlichen Überlieferung, welche die philosophische aber ebenso die kartographische, astronomische und medizinische Wissenskultur revolutioniert, und ihrer Kunstwerke, die ästhetische Werte ebenso wie Techniken und Gattungen verändert. Intensiver als in anderen italienischen Stadtstaaten wird die Kunst und ihre Interpretation durch die unterschiedlichen sozialen Gruppen zu einem Medium der gesellschaftlichen und politischen Argumentation. Der öffentliche wie private Raum, Regierungsbauten, Kirchen, Hospitäler, Privatpaläste und Villen, bilden das Netzwerk, in dem Bilder verankert werden – Freskenzyklen und Skulpturen ebenso wie ephemere Ereignisse, Prozessionen, Turniere, Hochzeitsfeste, mit denen der Stadtraum bespielt und definiert wird. Das Visuelle bildet gerade hier eine „historische Instanz erster Ordnung.“³

Als „Stadt der guten Augen und bösen Zungen“ bezeichnet Vincenzo Borghini 1577 Florenz und verweist damit auf das energiegeladene Verhältnis von Wort und Bild, das bereits für die Jahrhunderte davor gilt.⁴ In der Zeitspanne zwischen Dante und Machiavelli vertritt Florenz das Ideal der Republik, das den absolutistischen Stadtstaaten des übrigen Italien entgegensteht.⁵ Mit der Einführung der Zunftverfassung 1293 wird die Macht der Magnaten beschränkt, nun bestimmen die *popolani* die Geschicke. Die Bankiers tragen ebenso wie das Handwerk zum Aufschwung bei, der durch die Krisen wie die Bankrotte 1340, die Pest von 1348 und den Ciompi-Aufstand 1378 nicht aufgehalten wird. Die Stadt vergrößert ihr Territorium in der Toskana durch den Erwerb der Städte Arezzo, Prato und Pistoia und behauptet sich gegen die Mailänder Visconti-Dynastie. Die zukunftsweisende, kommunale Organisation findet Ausdruck in der Einführung des Steuerkatasters von 1427. Die großen Familien, wie die Acciaiuoli, Albizi, Bardi, Medici, Pandolfini, Pazzi, Pitti, Rucellai, Sassetti, Strozzi und Tornabuoni, um nur einige zu nennen, beherrschen nun ganze Stadtviertel, verfügen über Banken wie auch über Ländereien im *contado*, und teilen sich, von ständigen Konflikten begleitet, Macht, Besitz und politischen Einfluss. Die Medici sind hier relativ junge wirtschaftliche Aufsteiger, denen es aber in wenigen Generationen gelingt, die Macht an sich zu ziehen. Dieser Prozess beginnt 1434 mit der Rückkehr der Familie aus dem Exil unter Cosimo il Vecchio, der jedoch darauf bedacht ist, nach Außen hin die republikanischen Institutionen und Werte zu wahren. Auf der Basis ihres finanzpolitischen Erfolges bauen die Medici ein Klientelsystem auf, das ihnen die Manipulation der republikanischen Institutionen ermöglicht. Ihre Patronage ist jedoch durchaus auch darauf bedacht, sich in den Dienst des *ben comune* zu stellen – etwa mit dem Kloster San Marco und der Biblioteca Medicea – mit

der Bruderschaft der *Buonomini di San Martino* die städtischen Armen zu unterstützen, vor allem aber insistieren sie in ihren Bildprogrammen auf den republikanischen Werten und vereinnahmen diese so für ihre Interessen. Die zunächst nur indirekte Herrschaft bleibt nicht ohne Widerstand, doch die Pazzi-Verschwörung 1478, das radikalste Aufbegehren anderer Interessengruppen, zu denen nicht nur Florentiner Familien, sondern unter anderem auch Sixtus IV. und Federico da Montefeltro gehörten, schlägt fehl. Erst 1494 werden die Medici für knapp zwei Jahrzehnte vertrieben, befördert von der Agitation des Dominikanermönches Fra Savonarola, der die Gründung einer Heiligen Republik unter der Regentschaft von Piero Soderini (1502-1512) unterstützt. Unter der päpstlichen Oberherrschaft von Leo X. gelingt die Rückkehr und nach der letzten Republik (1527-1530) beginnt die Zeit des Prinzipats und der Aufstieg der Familie zu einer der großen europäischen Dynastien. Alle diese politischen Ereignisse und Prozesse werden kommentiert, aber auch getragen und motiviert von den Kunstwerken, die in diesen Jahren in ungeheurer Zahl und Qualität entstehen. Unterschiedliche Konzepte begegnen sich hier im selben Moment und historisch aufeinander folgend, Normen werden tradiert und gleichzeitig abgeändert, ikonographische Sujets im Laufe des Quattrocento durch die Medici neu interpretiert.

Die Artikulation der städtischen Identität, ihre Selbstrepräsentation nach Innen und Außen, die Instrumentalisierung der visuellen Kultur in einem fragilen gesellschaftlichen Machtgefüge – das sind die zentralen Aspekte, welche die im vorliegenden Band versammelten zehn Aufsätze diskutieren. Sie widmen sich aus unterschiedlicher Perspektive teilweise denselben Forschungsgegenständen und sind tendenziell chronologisch angeordnet. Dabei verbindet sich zumeist eine sozialhistorische Einordnung mit der ikonographischen Analyse im engeren Sinne: Dies gilt für die Untersuchung der Armen- und Krankenfürsorge und ihrer Bildprogramme ebenso wie für jene des Festwesens und für die Deutung der Transformation von Bildthemen, wie etwa von Judith, David, den Hl. Drei Königen und Tobias. Die Wissenschaftsgeschichte kommt im Zusammenhang mit der Kartographie ins Spiel, kunsttheoretische und ästhetische Betrachtungen bei den Texten zur Villa und den Werken des frühen 16. Jahrhunderts. Die Aufsatzsammlung will so einen Beitrag zu einer differenzierten Betrachtung dieses komplexen Gefüges aus Macht, Wissenschaft und Kunst leisten, das Florenz kennzeichnet und zur Interpretation jenes Netzwerkes beitragen, das die Erinnerung bedingt und das dazu geführt hat, dass Florenz eine Stadt ist, „die man nicht aus seinem Gedächtnis löscht“.

Christoph Bertsch/Philine Helas

- 1 Italo Calvino: Die unsichtbaren Städte. Roman, übersetzt von Heinz Riedt, Hanser, München 1977, S. 21.
- 2 Claudia Tripodi: I fiorentini quinto elemento dell'universo. L'utilizzazione encomiastica di una tradizione/invenzione, in: Archivio storico italiano 625 (2010), S. 491-515; Cristoforo Landino: Comento di sopra la Comedia, hg. v. Paolo Procacciolli, Rom/Salerno 2001, 4 Bde, Bd. 1, S. 239.
- 3 Horst Bredekamp: Repräsentation und Bildmagie der Renaissance als Formproblem, München 1995, S. 7
- 4 Vincenzo Borghini: Lettere pittoriche, Florenz 1577, Bd. 1, S. 71.
- 5 Einen Überblick über die Geschichte bietet u. a. John M. Najemy: A History of Florence, 1200-1575, Oxford [u.a.] 2006.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	5
Philine Helas: „Non si truova in alchuna parte maggore quantità di spedali, nè ttanto dengni...“ Bildprogramme der Sozialfürsorge und karitative Topographie.....	9
Farbtafeln	49
Christoph Bertsch: Eine Stadt erzählt. Judith, David und das Christuskind: Die vermeintlich Schwachen als Helden der Civitas Florentinie	97
Christoph Bertsch: Leon Battista Alberti und die Familienchronik des Giovanni Rucellai: Villa und Garten in Quaracchi	125
Philine Helas: Ghirlandaios Fresken in der <i>Sala dei gigli</i> – „ewiges“ Abbild einer ephemeren Inszenierung?.....	137
Christoph Bertsch: Florentiner Metamorphosen. Bildwelten medialer Propaganda aus der Frühzeit der Moderne	157
Philine Helas: Der fliegende Kartograph. Zu dem Federico da Montefeltro und Lorenzo de' Medici gewidmeten Werk <i>Le sette giornate della geographia</i> von Francesco Berlinghieri und dem Bild der Erde im Florenz des Quattrocento	189
Philine Helas: „... nicht aus reiner Lust...“ Die Berliner Tafeln mit der <i>Geschichte des Tobias</i> als Gesellschaftsentwurf	235
Christoph Bertsch: Die Mauer der Pomona: Jacopo Pontormo und der mediceische Lorbeer. Mit einem Brief von Marsilio Ficino an Lorenzo il Magnifico	253
Christoph Bertsch: Ästhetik der Häresie. Zur Gegenwärtigkeit des Vergangenen anhand einiger Bildbeispiele von Jacopo Pontormo und Rosso Fiorentino	261
Christoph Bertsch: Republikaner, Künstler, Häretiker, Exilanten. Die Kunst in Florenz zur Zeit der Zweiten Florentiner Republik (1527-1530)	287
Abkürzungsverzeichnis.....	323
Abbildungsverzeichnis	324
Literaturauswahl	329
Erstveröffentlichungen.....	335